

## Das geopolitische Spiel des Wladimir Putin

25.03.2014 | 18:15 | von ERICH REITER (Die Presse)

**Angesichts der Moskauer Aggressionspolitik gegenüber der Ukraine ist der Westen geradezu gezwungen, seine bisherige Zusammenarbeit mit Russland zu überdenken. Ein neuer Kalter Krieg ist dennoch nicht in Sicht.**

Bei der Auseinandersetzung in der und um die Ukraine geht es um ein geopolitisches „Spiel“. Wladimir Putins Russland ist dabei, das Rad der Zeit zurückzudrehen und die Westintegration weiterer Länder der früheren Sowjetunion zu blockieren. Putin versucht, Russland als politischen Gegenpol zum Westen aufzubauen und jene großen geopolitischen Veränderungen teilweise zu korrigieren, die sich nach dem Kalten Krieg ergeben haben.

Das Ende des Warschauer Pakts und der Zerfall der Sowjetunion haben 14 (wenn man die Slowakei mitrechnet, sogar 15) neue Staaten hervorgebracht (einer ist verschwunden: die DDR). Eine Reihe von Ländern wurde aus dem Satellitenverhältnis zu Moskau befreit und zu selbstständig handlungsfähigen Subjekten (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien). Mit dem gewaltsamen Zusammenbruch Jugoslawiens kamen sechs weitere neue Staaten hinzu.

### Periode des Umbruchs

Diese Periode war die größte Veränderung der europäischen Staatenwelt in der Neuzeit, sie übertraf in ihrer Bedeutung sogar noch die Veränderungen durch den Ersten Weltkrieg und revidierte zusätzlich die Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs in Europa. Eine unipolare Weltordnung unter der gestalterischen Dominanz der USA schien sich herauszubilden. Der amerikanische Politologe Francis Fukuyama prägte das bekannte Wort vom „Ende der Geschichte“, weil sich die westlichen Werte Demokratie und Marktwirtschaft global durchgesetzt zu haben schienen.

Aus der Weltmacht Sowjetunion wurde die bescheidene Regionalmacht Russland, die auch im Begriff war, ihre traditionellen Einflussgebiete in Osteuropa, auf dem Kaukasus und in Zentralasien zu verlieren. Dem machtpolitischen Kollaps folgte der ökonomische. Russland wurde zu einem Schwellenland, das überwiegend vom Rohstoffexport lebt und stark von der jeweiligen Entwicklung der globalen Öl- und Gaspreise abhängt.

Unter der Führung Wladimir Putins begann Russland, sich sowohl gegen seinen weltpolitischen Abstieg als auch gegen den Verlust von Einfluss in seinen „Hinterhöfen“ zu wehren. Heute geht es Russland vor allem auch um die internationale Anerkennung, eine gestalterische Weltmacht zu sein.

Trotz – oder vielleicht sogar wegen – der prinzipiellen Kooperation mit dem Westen aber geht Moskau in praktisch allen weltpolitischen Fragen in Opposition zu den USA. Damit will es klarmachen, dass die Lösung globaler Probleme ohne Russland schwer möglich ist – wie beispielsweise im Bürgerkrieg in Syrien (mit Russland allerdings auch nicht!).

### Ringens um Weltherrschaft

Angesichts der aktuellen Ereignisse in der Ukraine meinen viele Analytiker, dass uns ein neuer Kalter Krieg drohe; manche meinen sogar, er habe schon begonnen. Das stimmt natürlich nicht. Denn einerseits war die Zeit der Ost-West-Konfrontation, die wir vereinfacht Kalten Krieg nennen, eine tief greifende Auseinandersetzung nicht nur politischer und militärischer Art, sondern auch ein ökonomisches und weltanschaulich-ideologisches Ringen.

Der Kalte Krieg war eine globale Konfrontation zweier Systeme, die jeweils einen Teil der Welt beherrschten beziehungsweise kontrollierten. Es ging schlicht und einfach um die Weltherrschaft eines der Systeme. Zudem war der Gegenpol des Westens, die Sowjetunion, selbst eine Weltmacht. Das ist Russland heute nicht, und das wird es auch nicht mehr werden.

Der Konflikt um die Ukraine findet auf einer um mehrere Stufen tieferen Ebene statt. Russland geht es dabei um den Ausbau seines Einflussbereiches beziehungsweise um die Begrenzung des westlichen Einflusses. Man kann durchaus sagen, Putin versuche gerade, das Rad der Zeit zurückzudrehen.

Der Westen ist von der Entwicklung überrascht. Er weiß nicht so recht, was er machen soll. Insbesondere die Amerikaner wirken – wie in der gesamten Ära Obama – eher konfus als zielorientiert. Einzelne europäische Länder wie Deutschland wollen die Kooperation mit Russland nicht beenden, andere fordern Konsequenzen gegenüber Russland – wenn auch kaum ernsthafte. Russland braucht sich also wenig Sorgen wegen allfälliger Sanktionen zu machen.

Mit der Besetzung der Ukraine und dem Säbelrasseln vor der Ostukraine hat Putin jedenfalls einen Prozess der Destabilisierung einer Ukraine eingeleitet, die sich seit dem Umsturz sehr stark nach Europa hin orientiert.

### **Russland ist sehr nahe**

Es trifft zu, dass Putin der europäischen Orientierung gesellschaftlicher Kräfte in Osteuropa sein Konzept der Eurasischen Union (inklusive einer Wirtschafts- und Zollunion) entgegensetzt, wie Hannes Adomeit in seinem Gastkommentar in der „Presse“ am 15. März ausgeführt hat. Putin hat den Europäern wieder bewusst gemacht, dass Russland nahe und Amerika weit weg ist und dass Moskau auch nicht davor zurückschreckt, militärische Gewalt einzusetzen – wissend, dass der Westen nur diplomatisch reagieren will.

Den jetzigen US-Präsidenten Obama nimmt Putin ohnedies nicht ernst. Die EU wiederum ist zwar – auch für Russland – ein ökonomischer Faktor erster Ordnung, aber machtpolitisch spielt sie keine Rolle. Ihre Einflussnahmemöglichkeit besteht fast nur in wirtschaftlicher Integration und ihrem Angebot einer Beitrittsperspektive. Das versucht Russland im Fall der Ukraine machtpolitisch zu verhindern, zumindest zu erschweren.

### **Revisionspolitik à la Hitler?**

Die Destabilisierung der Ukraine und die Annexion der Krim sind systemische Bausteine in einem geopolitischen Spiel zur Stärkung der Rolle Russlands. Dieses Spiel wird wahrscheinlich weitergehen.

Aber es wird zu keinem neuen Kalten Krieg kommen. Russland will zwar einen solchen, aber als wirtschaftlicher Mittelmacht fehlen ihm die Voraussetzungen, um den Gegenpol zum Westen bilden zu können. Hingegen kann es ihm durchaus gelingen, seinen regionalen Einfluss- und Gestaltungsbereich auszubauen. Das wird zu keinen weltpolitischen Verwerfungen führen und auch nicht – wie Hillary Clinton befürchtet – zu einer Revisionspolitik à la Hitler Ende der 1930er-Jahre. Aber es wird zu einer Eiszeit in den Beziehungen des Westens zu Russland führen. Der Westen ist geradezu gezwungen, seine Politik der Kooperation mit Putins Russland zu überdenken.

Während im Ukraine-Konflikt Russland kurzfristig die besseren Karten hat, sitzt der Westen längerfristig auf dem längeren Ast. Russland braucht Europa als Abnehmer für sein Gas und Öl dringender zum Überleben seiner Wirtschaft als umgekehrt. Die Europäer sind immer weniger auf russische Importe angewiesen. Russland hat zwar noch stärker als während des Georgien-Kriegs Signale der Stärke und seines Handlungswillens an die Nachbarschaft ausgesandt, was sicher Eindruck macht. Es hat aber auch die Skepsis gegenüber Moskau erhöht: Russland wird wohl noch stärker isoliert und machtpolitisch eingeschränkt werden.

E-Mails an: [debatte@diepresse.com](mailto:debatte@diepresse.com)

© DiePresse.com

#### DER AUTOR

Hon.-Prof. DDr. Erich Reiter (\*13.7.1944 in Fürstenfeld) ist Präsident des Internationalen Instituts für Liberale Politik Wien und Hon.-Prof. für Internationale Beziehungen an der Universität Graz. Zuvor war er Beauftragter des Verteidigungsministeriums für strategische Studien und mehrere Jahre Mitglied des Nationalen Sicherheitsrats. [ BMLVS]